



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (Westüntel)

Hartmann, Hermann

Preuß. Oldendorf, 1876

1. Die Wittekindsburg bei Osnabrück.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13805

1.

Die Wittekindsburg bei Osnabrück.

Justus Möser — es sei uns vergönnt, unter Führung des größten Osnabrücker Historikers unsere zweite Wanderung in das Wittekindsgebirge anzutreten — hat auf der Dombibliothek zu Osnabrück in einem dort befindlichen, auf Pergament geschriebenen Buche folgende ins Deutsche übersezte Anmerkung gelesen: **Aus den Chroniken.** Karl zog gegen den König Wittekind, der das Haseufer besetzt hielt, und kam an einen Ort, welcher Schlachtvörderberg genannt wird. Hier schlug er ihn in einer dreitägigen Schlacht und trieb ihn in die Flucht nach seiner Burg Wedekindsborch u. s. w. Das Buch stammte aus dem 12. Jahrhundert und berief sich auf eine ältere Chronik. Spätere Ermittlungen haben die Lage des Schlachtvörderberges genau festgestellt. Es ist dieser die Klushöhe zwischen der Paris-Hamburger Eisenbahn und der Stadt. Hier also hat die letzte Schlacht zwischen Karl und Wittekind stattgefunden, nach welcher der letztere nicht länger widerstand, wie es des weiteren in obiger Angabe zu lesen steht. Wenn wir nun von der Klus aus unsere Wanderung in das Wittekindsgebirge beginnen, so schlagen wir denselben Weg nach der Wittekindsburg ein, welchen der besiegte und verfolgte Herzog vor 1092 Jahren höchst wahr-

scheinlich genommen hat. Zunächst wollen wir uns über die Identität dieser Burg mit der Wittekinds vergewissern und zu dem Behuf die geschichtlichen Zeugnisse, Lage und Beschaffenheit der Burg einer genauen Prüfung unterziehen. Daß außer den bekannten sächsischen Landesvesten, wie Gressburg, Syburg und Zburg, noch viele andere Burgen in dem sächsisch-fränkischen Kriege zerstört sind, erwähnt schon Norbert, der Biograph Bennos II., Bischofs von Osnabrück. Zu diesen werden in erster Reihe die Burgen des sächsischen Oberbefehlshabers Wittekind gehört haben. Die Wittekindsburg bei Osnabrück kann nur in diesem Kriege zerstört worden sein, weil später keine neue Burg an dieser Stelle erwähnt wird. Außer der Notiz aus den Chroniken, welche wir oben angeführt haben, beschäftigt eine große Reihe von Quellschriftstellern sich mit dieser Burg, von welchen einer der zuverlässigsten, Gobelinus Persona, (geb. 1358, † 1424, Cosmodrom, bei Meibom script. R. Germ. I, 238) bezeugt, daß von der Stadt Osnabrück eine halbe Meile entfernt die Ruinen der Burg Wittekinds noch gezeigt werden, wo ein von tiefen Gräben durchschnittener Hügel noch Reste von Mauern trage. Außerdem treffen wir die Wittekindsburg auf einem Grund und Boden an, welcher nachweisbar ein Wittekindscher war. Wie wir früher gesehen haben, erbaute Graf Waltbert, der Enkel Wittekinds, auf seinem Hofe zu Wallenhorst des heiligen zu Ehren Alexander, dessen von Rom nach Wildeshausen durch ihn geführte Leiche hier geruht und Wunder verrichtet hatte, eine Kirche. Das Kirchspiel und Kloster Kulle, zu welchem die Wittekindsburg später gehörte, ist aber vom Kirchspiel Wallenhorst kurz vor Gründung des Klosters abgezweigt worden. Ferner gehörte der an der Witte-

findsburg gelegene Hof zu Destrungen zu den Gütern, welche die Königin Mathilde aus Wittekinds Stamme von ihrem Erbgute dem von ihr am Grabe ihres Ahnen Wittekind gestifteten Kloster zu Enger vermachte. Später finden wir die Grafen von Tecklenburg, sehr muthmaßlich ebenfalls Nachkommen Wittekinds, im Besiz der meisten Wittekindschen Güter. So hatten sie auch das Obereigenthum der Wittekindsburg, des in der Nähe gelegenen Meierhofes zu Garthaus, des Hofes Weringen (jezt Werries) zu Lechtingen und der Holzgrafschaft in der Kuller Mark, welche sämmtlich später vom Kloster Kulle erworben wurden.

Was nun die Beschaffenheit der Wittekindsburg anbetrifft, so haben wir es hier nicht bloß mit einer Volkswehr zu thun, wie solche zum öftern in unsern Bergen in natürlich geschützter Lage angetroffen werden. Diese bestehen nur aus Wällen und Gräben, und die großen Dimensionen dieser Burgplätze lassen keinen Zweifel zu, daß sie zur Bergung (daher der Name Burg) großer Volksmassen gedient haben. Man nannte sie daher auch wohl Gauburgen. In diese werden bei Kriegsgefahr die Gaubewohner sich mit ihrer Habe geborgen haben. Die Wittekindsburg ist eine Burg in unserm Sinne, eine befestigte Wohnung gewesen. Dafür spricht die Bezeichnung castrum des Referats aus der alten Chronik, die Erwähnung der Reste von Mauern von Gobelinus Persona. Aber auch in der Neuzeit vom Rector Meyer in Osnabrück (1851) angestellte Untersuchungen haben unzweifelhaft dargethan, daß eine Burg hier gestanden hat. Er fand die 4 Fuß breiten Fundamente eines runden Thurmes und Theile eines sehr fest gemauerten Fundamentes von großen, fast quaderförmigen Steinen. Durch diesen Fund sind die Angaben der älteren Schriftsteller bestätigt worden.

Zulezt spricht nun auch noch die Lage der Wittekindsburg für ihre Echtheit. Wir wissen, daß Wittekind nach der verlorenen Schlacht sich nach der Unterweser bis an die Elbe zurückzog und von hier aus Unterhandlungen mit Karl d. Gr. anknüpfte. Der Rückzug führte ihn durch die Gebirgsschlucht bei Engter, durch das Wittefeld, über Börden, Damme, welche sämtliche Namen die Terrainverhältnisse kennzeichnen, und so weiter. In dieser genauen Rückzugslinie liegt nun die Wittekindsburg, anderthalb Stunden vom Schlachtfelde entfernt. Wir werden auf unserer Wanderung noch eine andere Wittekindsburg bei Engter, welche ebenfalls in der Rückzugslinie liegt, kennen lernen, uns aber auch dann davon überzeugen, daß sie keinen Anspruch auf diesen Namen machen kann.

Nachdem wir uns nun vollständig über die zu besuchende Wittekindsburg orientirt haben, wollen wir die Wanderung dahin antreten. Unser Weg führt uns an der Rückseite des Domes, dem ältesten Theile desselben, dem achteckigen Thurm über der Vierung, und dem Gymnasium Carolinum vorbei, den beiden ersten Schöpfungen des Siegers über den sächsischen und heidnischen Widerstand in dem unterworfenen Lande. Letzteres hatte er nebst einem Lehrstuhl für griechische Sprache hauptsächlich deshalb gegründet, um geeignete Sendboten für den griechischen Kaiserhof in Konstantinopel ausbilden zu lassen.

Nachdem wir die Stadt verlassen haben und hinter dem Haselkirchhof und am östlichen Fuße des Süntelberges vorbei auf die höchste Stelle des weiten, auf flacher Höhe belegenen Ackerfeldes, des Vogelhang, gelangt sind, bietet sich uns eine Rundschau dar, die an Naturschönheiten und Werken des menschlichen Fleißes

gleich reich ist. Wir übersehen von hieraus die nördliche Umgegend der Stadt Osnabrück vom Westerberg (Kalkhügel) bis zurück zum Süntelberg. In diese Rundschau drängen sich südlich der Westerberg mit den neuen Häusern der Vorstadt vor dem Natrupper Thore, in der Ebene die Flachsspinnerei, westlich die Arbeiterwohnungen der Bramscher Straße und die Hastermühle, nördlich die hervorragende Kuppe des mit dunklem Tannenwald bedeckten Piesbergs, auf dessen westlicher Abdachung die Gebäude und hohe Esse des Hasetiefbauschachtes, am südlichen und östlichen Fuße die Honeburg und die Esse der Cementfabrik liegen, dann der westliche Ausläufer des Haster Berges mit dem Steinkamp'schen Kaffeehause, mehr östlich die Mittelbauerschaft Haste, die Rakte Mühle und das sich zwischen dem Hasterberg und der hochgelegenen Waldfläche der Dodesheide verengende Kettethal, östlich der Schinkelberg mit seinem Kaffeehause, der Schwanenburg, und den Häusern der neuen Arbeitercolonie, südlich der Gertrudenberg mit seinen Parkanlagen und zuletzt der Süntelberg mit dem vom verstorbenen Bürgermeister Stüve erbauten Thurme. Leider verdecken uns diese beiden letzten Höhen die Aussicht auf die Stadt. Bei weiterer Fortsetzung unserer Wanderung in östlicher Richtung überschreiten wir beim Grotthause mit Hilfe eines Stegs und bei der Rакten Mühle auf der Fahrbrücke zweimal die Kette, und wandern über ein Ackerfeld dem Gute Kette zu, welches früher landtagsfähig, dann später zersplittert, von den bekannten Gebrüdern Lange eine Zeitlang als gern besuchtes Kaffeehaus gehalten wurde, jetzt aber in den Händen der Familie von Böselager seiner Wiederherstellung entgegengeht. Bei der neuerrichteten Gutskapelle überschreiten wir die Kette zum dritten Male

und besteigen den östlichen Ausläufer des Haster Berges, um von einer idyllisch gelegenen neuen Arbeiteransiedlung einen Blick in das liebliche Thal zu werfen, in welchem der Destringer Hof liegt, der anfangs, wie wir schon wissen, im Besitz der Königin Mathilde von dieser an das Kloster zu Enger geschenkt wurde, später an das Kloster zu Kulle kam. In der Nähe, links am Wege, der von Icker nach Osnabrück führt, liegen die Destringer Steine, ein großes aber leider sehr zerstörtes Denkmal.

Wir schreiten nun durch einen schattigen Buchenwald bei der Destringer Mühle vorbei auf dem rechten Nettenufer bis zur unteren Klostermühle, gehen hier auf das linke Ufer über und sehen auf den steilen bewaldeten Südabhang des Wittelindsburgberges. Indem wir nun in dem schmalen Thal zwischen dem südlichen Abhang des Haster- und dem östlichen des Burgberges hinaufgehen, gelangen wir bald an die obere Klostermühle. Beide Mühlen sind jetzt in Privatbesitz übergegangen. Da, wo das Thal nach Norden umbiegt, bildet der Burgberg eine steile Spitze, und auf dieser liegt die eigentliche Wittelindsburg.

Wenn wir nun von Möllmanns Hofe, der Mühle der Wittelindsburg, den bewaldeten steilen Burgberg bestiegen haben, so treten wir zuerst in ein unregelmäßiges Viereck, den inneren Burghof, dessen Längenseiten 128, die Nordseite etwa 64 und die Südwestseite 96 Schritt messen. Der Wall selbst hat eine Stärke von 14 Schritt, der um das Castrum herumlaufende Graben eine Breite von 8 Schritt. Es muß uns bei der Betrachtung des inneren Burghofes gleich klar werden, daß wir es hier nicht mit einer Volksburg zu thun haben. Denn der Raum, welcher durch die

Wälle der Wittelindsburg im Ge h n eingeschlossen wird, mag ein Lager von tausend Menschen fassen können, und die Wälle der Babilonie sind kaum in einer Viertelstunde zu umgehen. Wir haben es hier den Raumverhältnissen nach unzweifelhaft mit einer Burg im jetzigen gewöhnlichen Sinne des Wortes zu thun. Die schwächste Seite des Berges ist die östliche, weil hier der Scheitel desselben in die hinterliegende Hochfläche ziemlich horizontal ausläuft. Daher liegt hier noch eine größere, im Norden gebogene Schanze mit Graben von etwa 76 Ruthen Länge, und ebenso zieht sich von Norden nach Süden eine dritte Schanze mit Graben, etwa 25 Ruthen lang, quer über den Berg. Außerdem finden sich in dem Dickicht Spuren anderer isolirter Werke, die den Zugang von der Ebene aus deckten. So auf hoher steiler Bergspitze in der Gabel zwischen zwei sich vereinigenden Bächen, dem Kuller- und dem Kettebach, liegend und nur von einer Seite über die Berghöhe den Zugang gestattend, bot die Burg für jene Zeiten eine große Festigkeit. Die Umwohner zeigen außerdem eine Vertiefung innerhalb der gebogenen Schanze, wo ein Brunnen gewesen sein soll; wäre dieser aber auch zweifelhaft, so führt doch zwischen den Wällen an der steilsten Seite noch jetzt ein fast versteckter Pfad zum Bache und zu einer lebendigen Quelle.

Im Jahre 1851 wurde vom Rector Meyer zu Os nabrück mit mehreren Andern auf der Burg eine Ausgrabung vorgenommen, zunächst an der Nordseite dem Hofe Garthausen gegenüber, innerhalb einer runden Vertiefung, deren erhöhte Mitte bald Mauersteine mit vielen Spuren von Mörtel ergab. Einige der Steine (Muschelkalk) waren roth gebrannt, also dem Feuer ausgesetzt

gewesen. In der Vertiefung selbst traf man ein sehr festes, etwa 4 Fuß breites Fundament, welches vorläufig für die Grundmauer eines runden Thurmes von nicht sehr großem Durchmesser gehalten wurde. Westlich von demselben fanden sich noch viele Mauersteine gleichfalls mit Mörtel. In einem der vorderen Hauptwälle, in geringer Entfernung vom Eingange, kam nichts Bemerkenswerthes zum Vorschein, aber am Eingange selbst stieß man auf ein sehr fest gemauertes Fundament von großen, fast quaderförmigen Kalksteinen, und ebenso am Eingange eines der inneren Wälle auf Mauerwerk von aufeinander gelegten Steinen ohne Mörtel. Die Vertiefung schließlich, der angebliche Brunnen, ergab durchaus keine Andeutung, daß dort ein Brunnen gewesen sei. Rector Meyer zieht nun aus den Resultaten der von ihm angestellten Ausgrabung folgende Schlüsse:

Da nach der Stiftung des Klosters Kulle eine Burg hier nicht gestanden, sondern auf der Stelle derselben ein dem Kloster gehöriger Kotten sich befunden hat, so können 1. die gefundenen Mauerreste nicht von dem ehemaligen Kotten herrühren; weder jetzt, noch viel weniger damals hatte ein solcher stark gemauerte Eingangsthore und Thürme. 2. Sie sind Theile einer früheren Befestigung, von der jetzt nur noch die Wälle und Gräben an der Oberfläche sichtbar sind. 3. Diese Festung oder Burg muß schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich lange vorher, zerstört gewesen sein. 4. Die Burg muß zum Wohnsitz gedient haben, denn für ein verschanztes Lager zu vorübergehenden Zwecken mauerte man weder starke Thore noch Thürme.

Wir stimmen diesen Schlüssen vollständig bei, ja wir gehen noch weiter und erklären, gestützt auf die

Quellenschriftsteller und alte Sagen, diese Burg für eine wirkliche Wittekindsburg.

Am nordwestlichen Abhange des Burgberges liegt außer der Möllmanns Mühle der Meierhof zu Garthausen. Dieser, wie schon erwähnt, früher Tecklenburgisches Gut, welches höchst wahrscheinlich von Wittekind herrührte, ging später in den Besitz des Klosters Kulle über. Wie wir nun in der Möllmanns Mühle die der Wittekindsburg haben, so sehen wir in dem Meierhofe zu Garthausen das Deconomiegebäude, die Meierei, das Gartenhaus der Wittekindsburg vor uns.

Wenn wir nun, bevor wir nach Kloster Kulle wandern, noch einen Abstecher nach den Icker Löchern und nach der Bauerschaft Icker machen wollen, so gehen wir bei dem Meierhofe zu Garthausen vorbei in das nördlich von der Wittekindsburg gelegene schöne Wiesenthal. Hart am Wege von hohen Erlen umstanden sprudelt die schöne klare Dreifaltigkeitsquelle hervor, in welcher, wie uns schon die Sage berichtete, Wittekind getauft sein soll. Wir verfolgen unsern Weg nach Osten, uns zur rechten Seite den nach derselben Richtung hin sanft abfallenden Burgberg. Zunächst gelangen wir nach dem sogenannten grundlosen Kolk, einem alten Erdfall, der aber durch den Einfluß von 4 der schönsten Bergquellen bis auf 24 Fuß wieder zugeschlammt war. Vor einigen Jahren hat der Besitzer diesen, auf welchem eine mit Erlen bestandene Insel schwamm, die sich, je nachdem der Wind wehte, von einem Ufer zum andern bewegte, zufüllen und dadurch eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten zerstören lassen. Ungefähr 1500 Fuß südwärts davon entfernt und zwar mitten im Wege, der von Osnabrück nach Icker führt, liegt ein neuer Erdfall, welcher am 22. April 1782 entstanden ist. Wir

haben darüber genaue Nachrichten. Eine an diesem Tage nach Icker und Benne reisende Frau sieht auf dieser Stelle unmittelbar vor sich unter heftigem Sausen, gleich einem Wirbelwinde und starkem Hagelwetter, ein Loch entstehen. Entsetzt flieht sie nach einem 300 Schritt davon entfernt stehenden Hause, dessen Bewohner ebenfalls dieses Geräusch gehört haben, und nun hinzutretend bemerken, wie die Erde von allen Seiten in den Abgrund hinunterstürzt. Wenige Tage später begab der Magister Reinhold von Osnabrück sich nach dieser Stelle, und von ihm verfaßt steht eine Beschreibung des Erdfalls in den Westfälischen Beiträgen vom Jahre 1782. Er fand einen Durchmesser von 87 und 70 Fuß, einen Umfang von 250 Fuß und einen Flächeninhalt von 4096 □Fuß. Die Grube hatte sich bis auf 13 Fuß von der Oberfläche mit Wasser angefüllt. Da das Wasser in beiden Erdfällen dieselbe Horizontallage der Spiegelflächen, auch dieselbe Beschaffenheit hatte, so vermuthet der Verfasser, daß sie mit einander in Verbindung standen. Die Tiefe des Wassers in dem sogenannten Icker Loch beträgt jetzt ebenfalls 24 Fuß. Es liegt, wie schon bemerkt, mitten im Icker Wege und ist, um Unglück zu verhüten, mit einem mit Gestrüpp bewachsenen Wall umgeben. Höher hinauf liegen noch einige kleine Erdfälle, welche, wie die größeren, dadurch entstanden sind, daß sich in der Erde durch Auswaschungen Grotten bildeten, die zuletzt einstürzten.

Wir stehen nun auf dem Wege, der von Osnabrück nach Icker führt, und können dieses bald erreichen. Der Blick auf Bauerschaft Icker und Umgegend von den nächsten Höhen ist ein äußerst lieblicher. In der Ortschaft steht eine kleine Kapelle, welche im Jahr 1674 gebaut wurde. Sie besitzt ein sehr schönes aus Holz geschnitztes

Altarstück aus der italienischen Schule und diesem gegenüber um die Prieche herum die Bilder der zwölf Apostel. Unter jedem Bilde befindet sich der Name eines der größten Hofbesitzer, welche, unter diesen fünf lutherische, die Bilder in die Kapelle gestiftet haben. Es macht einen rührenden Eindruck, aus einer Zeit, wo der Religionshaß in vielen Gegenden unseres Landes noch stark war, hier in der katholischen Kapelle die Namen der Lutheraner neben denen der Katholiken zu lesen. Ist es Zufall oder Absicht, daß unter den Bildern der Apostel Paulus und Johannes die Namen lutherischer Hofbesitzer stehen?! —

Von Idter führt uns nun der directe Weg nach Kloster Kulle über den Kuller Esch, auf welchem das berühmte Denkmal liegt, unter dem Geva, die Gemahlin Wittelkinds, begraben sein soll. Es ist, unter dichtem Gestrüpp versteckt, größtentheils zerstört, seine Decksteine jedoch sind von ansehnlicher Größe. Schon von weitem erblicken wir die prachtvolle Wallfahrtslinde, welche nahe vor Kulle rechts am Wege steht.

2.

Das Kloster Marienbrunn zu Kulle.

Auf das Kloster Kulle hat man die schönste Aussicht vom Nonnenpfade am nördlichen Abhange des Lechtinger Berges aus. Wir erblicken von wenigen Häusern mit rothen Dächern umgeben zwischen Wald, Wiesen und Ackerland eine nicht sehr große Kirche mit zwei Thürmen. Die Kirche liegt da so freundlich und anmuthig, als wollte sie zum Besuch einladen. Und wirklich gilt ihr heute der unsrige.